





C. E. Dofge (München).

„Er“ ...

Wenn heiß das Glück mir Herz und Wang' entfacht,  
Dann hab' ich heimlich oft an ihn gedacht . . .

Mir schien's, als ob ein blauer See sich breite,  
Den still, dem Schwane gleich, mein Boot durchgleite.  
Ein blühend Land begrenzte fern die Wellen,  
Von dem die Bäume lauft herüberjagen,  
Auf dem der Morgenröthe Begegn lag.  
Es war ein sehnsuchtsvoller Frühlingstag — — —

Doch vor mir, weit, auf lichten Wasserwegen  
kam mir ein schwarzer Punkt, — ein Kahn entgegen.  
Es hing das dunkle Segel schlaff und lahm,  
Und dennoch sah ich, wie es näher kam,  
Wie's sicher schwebend auf den Wellern glitt,  
Doch keine Furche in die Fläche schnitt.  
Und als ich schügte' mein Auge mit der Hand,  
Erwahr' ich, daß ein Mann am Ruder stand.  
Blau war sein Antlitz, aber wunderbar  
Von Glanz sein Auge. In dem dunklen Haar,  
Das auf die Schultern fiel, wie schwarze Schlangen,  
Sah ich den Mohr in rothem Kranz prangen.

Sein Auge lücht. Jetzt hat er mich gewahrt.  
Und ganz von selbst verlangsamte sich die Fahrt  
Des schwarzen Kahns. — Ein heif'rer Vogelschrei —  
Da biegt es aus und gleitet still vorbei.  
Als schwarzer Punkt zergeht's am Horizont.  
Still liegt das Wasser, friedlich, hell besonnt.  
Der fische Spiel huscht silbern durch das Meer;  
Und Kinderlachen jauchzt vom Ufer her . . .  
Mir aber glüht durch's Herz, wie Feuerbrand,  
Der Blick des Bleichen, der am Ruder hand.  
Der starre Blick, der segnet nicht noch flucht,  
Der warnend nur des Lebens Kinder lücht.  
Wohl schwamm er hin für dieses Mal, doch währt  
Sein Gruß im Herzen, wenn er weiter fährt.

Ich weiß, daß er nicht planlos schweift und irrt,  
Daß er noch einmal mir begegnen wird.  
Bei's lichter Tag, sei's, daß im Nebel schwinden  
Der Nacht Gefirne schon, — er wird mich finden!  
Dann schweig't's am Ufer, schweig't der Vogelschrei  
Hoch in der Luft — dann fährt er nicht vorbei;  
Dann drängt sein Boot an mein's die schwarze Lauch;  
Und langsam löst der Bleiche sich vom Mast,  
Und schweigend steigt er über in mein Boot  
Und fährt mit mir nach Haus — der gute Tod.

Rudolf Presber.

Im Sturm

Blau schritt sie neben ihm, wie Katzenziffen,  
Ihr blondhaar hing un's Köpfchen, mir zergaust.  
Was sie sich sagten, hat der Sturm zerissen,  
Der Räderlärm umbrant.

Ein Thal des Friedens lag vor ihnen offen;  
Mit heigem Drucke hielt er ihre Hand.  
Des Lebens Schönheit hatte sie getroffen  
Im grauen Nebelland.

Der Pfad voll Licht, die Welt voll Thausgemmer,  
Das Leben duffig wie ein Lilienkranz;  
Ob jedem sturmzeriffnen Wort ein Schimmer,  
Wie Regenbogenglanz.

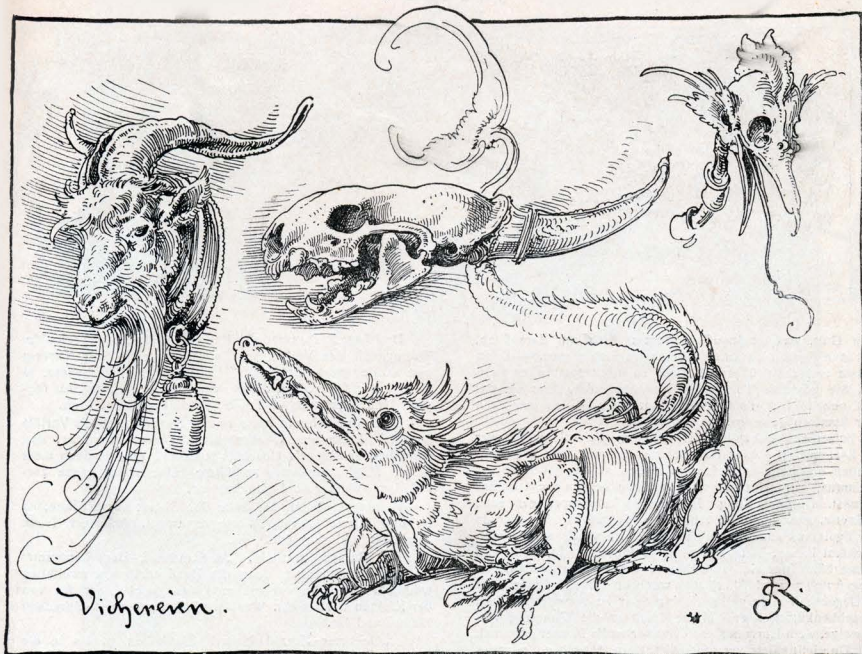
Sibba Schanz.

Glück

Um einen Trunk bat mich zur Nacht mein Kind,  
Mein wilder Kamerad in Spiel und Scherzen.  
Sein Stimmchen bettelte so warm und lind —  
Und reiche Liebe strömte mir vom Herzen.  
Es schaute gross und still mich an beim Trinken  
Und gab verschwiegen Dank, indem es nahm,  
Und schien in meinen Anblick zu versinken,  
Als tränk' es mit, was mir vom Herzen kam.

OTTO ERNST.





Rud. Seltz (München).

## Der Lebensretter

Von Eduard von der Hellen.

„Martha! Martha!“

„Lass mich!“

„Hilfe!“

Aber es war schon zu spät, die Mutter konnte nicht hindern, dass sie sich mit wilder Kraft über das Geländer schwang.

Nach einem lauten Plautz war alles still, die Alte stand mit offenem Mund und starrte horchend auf das dunkle Wasser. Kein Mensch auf der ganzen Brücke. „Hilfe!“

Endlich Gestalten, von beiden Seiten. „Meene Martha Jotte, die Jöhre, da 'rin! just ebent in diesen Momang!“

Einer nur begriff gleich, um was es sich handle, wa, f Hut und Rock auf das Pflaster und sprang mit kühner Sicherheit über die Brüstung.

Wieder ein Plautz, dann ein dunkler, sich fortbewegender Klumpen, jetzt zwei, von hundert Augen verfolgt.

„Ah bravo! Er hat sie! Ein starkes Stück! Bei dieser Kälte! Wie sie nur herauskommen werden?“

Das allerdings war schwierig: der Fluss war hier in der inneren Stadt steil eingemauert, die nächste Treppe wohl hundert Schritt von der Brücke entfernt. Der Retter schien das zu wissen, denn sicher nahm er die Richtung dorthin. „Ein Arzt! einen Arzt!“ rief er hinauf, mit keuchender Stimme.

„Ist hier!“ klang es wider. Ein junger Mann brach sich Bahn durch die angesammelte Menge, die aufgeregt nach der Treppe zu drängte, und lief sie hinab.

Auch hier war die Landung nicht leicht, aber endlich gelang sie. Der Arzt stellte gleich auf dem Absatz Wiederbelebungsversuche an, und als er erklärte, sie seien erfolgreich, brach oben ein stürmisches „Bravo“ los.

Die Alte, die sich bisher hatte mitschieben lassen und lautlos hinabgestarrt hatte, fing jetzt an zu heulen, und schau machte Alles ihr Platz, im Gefühl, sie sei wohl die Nächste dazu. So kam sie zur Treppe, und als sie unten war, schlug Martha gerade die Augen auf.

„Nee aber nu höre doch, Kind! nee so wat! und mit den neuen Hut! nee ich sage! Und Sie, Herr, nu machen Se man, dat Se heemkommen, anners sons kriegen Se ooch noch wat ab bei die Külle...“

Robert war schon hinauf und drängte sich schnell durch die Menge, die ihn umjubelte. Mehrere Droschken, deren Insassen die Neugier herausgelockt hatte, standen bereit.

„Is mich 'ne Ehre!“ grüßte der Kutscher. „Abersch Ihr Rock und Ihr Hut, Herr?“

„Lassen Sie nur. Neue Wallstrasse 18!“

\* \* \*

Am anderen Morgen, es war ein Sonntag, lag Robert um 9 Uhr noch gähmend im Bett. Das nächtliche Bad schien ihm nichts geschadet zu haben, er spürte keine Erkältung. Die Uhr war intact, vom übrigen Inhalt der Taschen schien nur das Portemonnaie verdorben, und an dem schlechten Civil war wenig gelegen. Der Rock, na, der hatte wohl schnell einen Liebhaber gefunden, es war ja auch weiter nichts drin als einige harmlose Briefe.

Ah, wie sich's mollig so lag. Ein Menschenleben, das ist doch in jedem Fall keine Lumperei, und wie selten hat man so im Commiss Gelegenheit zu empfinden: was ich da that, das ist wirklich was werth, das hätte ein anderer wenigstens nicht besser machen können. — Todt, stufi Deubel. Nun lebte sie wieder. Dumme Gans! Natürlich 'ne Liebesgeschichte. Da ist so ein Bad ganz nützlich, das bringt zur Raison.



IN ARTELIBERTAS

Julius Dix

Mein Gott, was ist denn? es kommt doch nur darauf 'an, dass man sowas nicht immer gleich tragisch 'nimmt. — Dann musste er lachen, über die Alte: so hundsgemein es auch war, die gerettete Tochter gleich anzukleifen, dass sie mit dem neuen Hut in's Wasser gesprungen, — es war doch sehr komisch gewesen.

Er streckte behaglich die Glieder. Sein Schwager war ein Esel mit all seiner Philosophie, das war jetzt erwiesen. Neulich erst hatte er declamirt: jede Handlung geschehe aus Egoismus, nur sei sich der Handelnde dessen nicht immer bewusst. Dummes Zeug. Er war eben 'reingesprungen, ganz instinctiv, ganz ohne Berechnung und Absicht. Wo war da von Egoismus auch nur eine Spur? Er würde sich schiefgeschämmt haben, hätte er's nicht so gemacht. Ja, wenn er's gethan hätte, um sich zu rühmen, um Rettungsmedaille zu kriegen und sowas! Aber davon war eben keine Rede, er hatte im Gegentheil alles gethan, seine Spur zu verwischen: dem Droschkenkutscher drei Mark, damit er die Wohnung verschweige, dem Burschen ein „Donner und's Messer nochmal, dass Du dich hältst, verstanden?“ Kein Mensch sollte etwas erfahren. Das sollte sein Lohn sein, das eigene Bewusstsein — und das war doch kein Egoismus, he?

„Uebrigens, wenn er der Kleinen . . . ? Das wäre doch eigentlich nicht so übel. Als tiefstes Geheimniss! Er fühlte schon, wie sie ihn küsste dafür. Dergleichen liebte die Weiber. — Da klopfte es an, und ein Schutzmann trat ein. „Herr Leutnant verzeihen, ich bringe den Rock und Hut.“ „Den Teufel, wie haben Sie das denn herausgekriegt? Ich hatte dem Kutscher doch strengstens . . .“

„Hier in der Tasche sind Briefe an Sie, — verzeihen Herr Leutnant.“

„Dumme Geschichte. Ich will nicht, dass es bekannt wird. Nachher setzt es Briefe, das kennt man, und in den Zeitungen steht ja jetzt auch jeder Quark. Verstehen Sie? Ich will nicht, dass es bekannt wird.“

„Verzeih'n Sie, Herr Leutnant, es war meine Pflicht, auf dem Polizeibureau Meldung zu machen, und ausserdem muss ich Sie bitten, mir noch die näheren Umstände . . .“

Widerspruch half nichts. Wie ein Verbrecher das Geständniss seiner That ablegt, so beichtete Robert. Nur dass er selbst in erster Gefahr seines Lebens gewesen, bestritt er entschieden: sie hätte sich nicht mehr gemückt, und wenn er mit ihr zusammen nicht weiter gekonnt hätte, wäre er selber allein noch zehnmal gemüthlich zur Treppe gekommen.

„Sind Sie nun fertig?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant. Guten Morjen.“

„Morgen.“

Fluchend zog er sich an. Da haben wir's also! Und mit dem Extrageheimniss war's aus, für das ihn die Kleine liebhaben sollte. Nur dass der Schwager ein Esel, das war dasselbe geblieben. Ein richtiger Esel. Auch die verdorbenen Sachen ärgerten ihn jetzt und der Thaler an den Kutscher. So dicke hat man's doch auch nicht. — — —

Drei Tage Stubenarrest?! Das war doch geradezu schön. Wengleich das Verbot, in Civil auszugehen, vor Kurzem erst wieder verschärft war, — in solchem Fall konnte, ja musste der Oberst ein Auge zudrücken. Nein, das war rupig. Und überhaupt — Teufel Commiss holen! Aeh.

Und gerade heute hatte er mit der Kleinen in's Variété gewollt! Nicht einmal abschreiben konnte er mehr: den Burschen zu ihr in's Geschäft schicken, ging ja doch auch nicht. Möglicher Weise zerplatzte dadurch das ganze Verhältniss. Weiber sind nun 'mal so.

Rettungsmedaille, das hatte der Oberst versprochen, na ja, und allerlei schöne Worte drumrum. Mässiger Trost. Zunächst 'mal sehr öde.

Der Bursche trat ein. „n Stadtbrief, Herr Leutnant.“ Er lachte verschmitzt, denn die Handschrift war zweifellos weiblich. Auch Robert erkannte das gleich, aber die von der Kleinen war's nicht. Wer denn? Er winkte dem Burschen hinaus und las.

„Gechter Herr Leitnant! Sie haben gewiss in die beste Meinung gehandelt und deshalb wär ich Sie auch ganz aufrichtig verbunden. Aber das Schlimme is man, mit den Leben da is mir garnichts geholfen, das is ja das Unglück und deswegen that ichs ja auch. Nu haben Sie mir noch drei Tage voll sehr viel Kummer verschafft, und ich habe den Pastor versprechen gemusst nich wieder ins Wasser zu gehn, was doch das sicherste sein soll und auch nich so Weh tuth. Tohdt aber muss ich, es geht nich anders, sons kriech ich dass Kind, und der Mensch is ich weis nich wohin. Ach Herr Leitnant das Leben is schwer und das Sterben auch, aber das ist doch kürzter. Ich schreibe diess man, das Sie wissen ich geh diese Nacht untern Zug und will in die Pahr mir noch uebrige Stunden nicht böse denken von Sie, denn wenn ich mir auch sehr fürchte, das ich das nu Alles noch Mal muss und schlimmer, so kan ich ja doch nich anders als meinen das Sie mir was Gutthes tuhn wollten. Es grüsst Sie achtungsvoll ihre  
Martha Zimmermann.“

Robert sprang auf. Um Gotteswillen, was thun? Auf die Bahnhöfe laufen? Alarm, Visitirung der Strecken —? Ja wer weiss denn: wann und wo?

Und wozu? Dem armen Geschöpf besten Falls noch wieder drei Tage voll sehr viel Kummer verschaffen . . . ?

Drei Kameraden erschienen, um Robert Gesellschaft zu leisten. Sie begriffen nicht, warum er den Stubenarrest so sentimental nahm, und uzten ihn tüchtig: das sei sehr gesund, wenn man es mit dem Mädelnachlaufen so übertreibe wie er. In's Wasser sogar!

Als sie um Zwölf endlich gingen, warf er sich weinend auf's Bett und lag, von den schrecklichsten Bildern verfolgt, in Kleidern bis an den Tag.

Am Abend schon stand es in der Zeitung. Die Rettungsmedaille, hat er nie getragen.

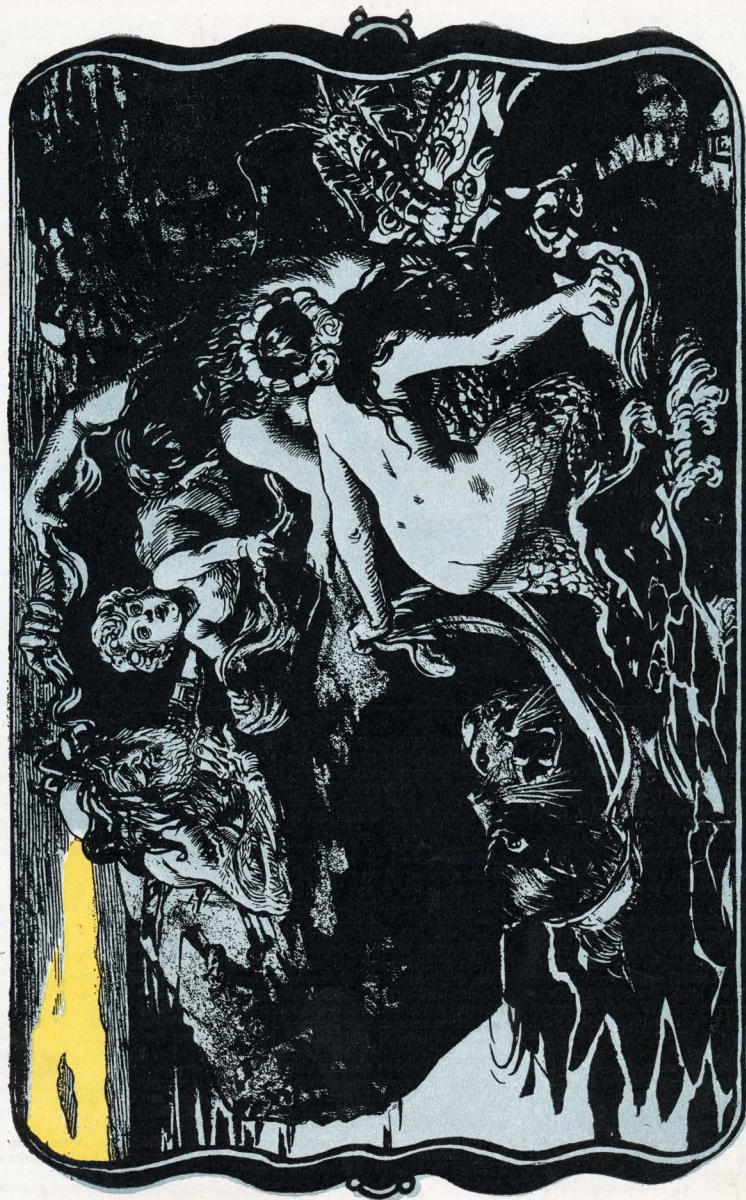


Illustration von (Düsseldorfer)

Der Findling



Grafin Olga Kravzuka (auswählen).

### Mein Fall

Eine Charaktergeschichte von Nestor Kraja.

Es ist mein Fall, von dem ich Ihnen jetzt erzählen werde, und ich habe Grund, eitel zu sein auf meinen Fall.

Wie viele Fälle doch gibt es heut in der Welt, daß längst nicht mehr jeder so eigenartig sein kann, wie der meinige. . . „Mein Fall“, — ich bin ganz stolz, wenn ich es ausspreche!

Also! —

Von der Feste Hohenasperg herkommend (für Kundige sei bemerkt, daß ich rein gasweis ein paar Erholungsmonate oben verbracht) marschierte ich eines Sonntags-Morgens in stolzer Geesfühl- über die Feuerbacher Mühenheide der Haupt- und Residenzstadt des schwäbischen „Ländles“, Stutt- gart, entgegen. Der Herbst nagte an meinem Herzen, — an meinembeutel die Schwindsucht.

Warnung! Verboten! las ich zum einund- siebenzigstenmale an einer ausgedehnten Allee stattlicher Obstbäume, die mich rechts und links begleiteten; die näheren Details des Verbots be- zogen sich aufs Betreten der anliegenden Bän- dereien, sowie aufs Nehmen von Obst und Bes- schädigen der Bäume — und ich ließ es mir jedesmal gewissenhaft gesagt sein. Zuletzt aber stieß ich zu meiner Verwunderung auf einige Büume, an denen keine Tafel hing, und mein Hunger im Verein mit meinem guten Gewissen

überzeugte mich bald, daß hier die freundliche und sozial wohlthunende Absicht bestehe, den wun- derbaren Nebenmenschen in den freien Willgenuß der Erderzeugnisse zu setzen. Mit einem Segens- wunsch auf die edlen Motive, die mir so unvor- hoffterweise entgegentraten, begann ich fröhlich zu schütteln.

Doch ähnen der gleich dahinter beginnende Waldtrich nur auf diesen Augenblick gemart zu haben, um — zwei Leoparden auf einmal aus- zuspüren. Ich sage so, weil Schiller so sagt, ob- wohl die beiden Ungeheuer sich in der Brust eines einzigen Feldhüters vereinigen, der mich (mit freilich mehr als einfachem Leopardengebrüll) anlieh; wer mir das Recht gebe, hier zu schütteln?

Ein Wild überzeugte mich, daß die begrün- dete Begründung, die Fällung eines leeren Wagens, sowie die zweibeugründete, die gesunde Motion, die ich meinem Körper gab, oder britens gar der Vorwand einer Baumnaßigkeit mit passier- Widerstandsgymnastik des Stammes und der Zweige hier auf einig's Unverhältniß stoßen würde. Ich begnügte mich daher, die juristische Seite der Sache zu erörtern, nämlich das Fehlen der Warnungstafel, das jedem Kenner deutliche Verhältnisse als eine äußerst merkwürdige und ins Gewicht fallende Thatiade erscheinen muß. Doch mußte ich auch hiezu die primitivsten logi- schen Unterweisungen voraussenden. Mit halb- stündiger Verebämkeit hatte ich seine Kenntniß wenigstens insoweit gefördert, daß er ein Widel-

stück von einem Silberstück unterscheiden konnte — und damit begann ihm allmählich auch die Vernünftigkeit meiner übrigen Darlegungen auf- zudämmern.

Bemerken muß ich, daß mein Wagen wäh- rend der Redezeitung noch um zwei Zoll länger geworden war, ohne daß ich am Schlaf was von den Äpfeln hatte, — die ich doch durch meine Müheleistung vom Baum beforzte; mir waren im besigen Disturs bis in den Wald gerathen, und da mochte ich trotz geförderter Rehabilitation nicht wieder umkehren. — Wohl aber habe ich inzwischen den Eigentümer des Grundstücks beim Gewerbegericht verklagt, da er mir den Lohn für's Obsthütteln bis heute brutal vorenthalten hat.

Doch ich schweife ab. — Wie ich also den Wald hinter mir habe, gerathe ich an Weinberge, und das erste, was mir auffällt, ist abermals eine Warnungstafel: Das Betreten dieses Wein- bergweges ist Unbefugten zur Herbszeit verboten.

Na, denke ich, diesmal keine Sackhen! Also ging ich ein Stück am Waldsaume weiter, bis ich ein zweites, kleineres Wegchen fand, an dem nichts von einer Tafel zu sehen war. Der Fall ist unbedingt ein anderer, überlegte ich mir. Dort handelte sich's um Äpfel, also ein materi- elles Objekt, hier nur um ein ideales, das Be- gehen eines Weges. Dort mußte man auch das unbewahrungstafel'e Eigenthum als solches respec- tieren; hier hat man bloß zu meiden, was aus-

brüchlich verboten ist. Denn jeder Weg ist per se eine Aufforderung, ihn zu beugen.

Also, ich wandelte hinein. Da aber der schon Anfangs niederträchtig unbedeutliche Gang aus Schlechtigkeit immer unbedeutlicher wurde, zog ich mich nach vergeblichen wachsenden Versuchen zurück, um mein Heil bei einem anderen zu probieren, auf den ich fünfzig Schritte später fiel. Aber auch er verendete nach einer kleinen Knochle der Irrungen in den Weinbergen.

Jetzt wurde ich jornig. Meine hyperbolische Besorgnis geriet in's Saufen, und der durch Verwirrungen auf dem Abweg geschärfte juristische Instinkt wurde mein Führer. Ich schlüpfte rasch entzündeten an Weinbergändern hin, bis ich in den einen seiner drei aberneren Wege einmündete. Ein Verbot hatte ich nicht übertreten, denn ich war ja nicht an der Tafel vorbeigegangen. Und überdies — ich mußte doch auf irgend eine Art zur Stadt hinunterkommen! Dazu war ich befügt, ganz ohne Zweifel.

Als ich zweihundert Schritte weiter war, sah ich am Eingang eines Weinbergs ein kleines, verputztes Männchen sitzen, das einen schabigen Sonntagsanzug und eine mächtige Sackhose nach seiner Hornbrille trug. Die Brille sah nur gemacht, um recht verneint dahinter vorzuführen zu können.

Also, dachte ich, dachte Gott, wenn du an dem glücklich vorüber bist!

Aber der edle Greis verhielt sich ganz stumm, bis ich einen dankbar schenen Gruß bei ihm angebracht hatte.

Dann zwang mich ein fröhlicher Durst, still zu stehen. —

Ich will die nachfolgende Unterredung nicht wörtlich wiedergeben. Ihr Inhalt war die Versicherung einerseits, daß Kerlen wie mir alle Knochen im Leib entweigschlagen gehören und ich mich so schamlos als zweimal so viel wie ich dem gemanneten Weinbergrevier zwischen Koblenz und Degerloch hinausbegeben solle; andererseits aber die sich hoch und teuer ergebende Versicherung meines Säuglingsstandes in Hinsicht auf Verwundung begangenen Unrechts, — zumal ich die Verbotsfahle gar nicht paßte habe.

„Dann ist's noch schlimmer, dann sind Sie durch die Weinberge herein!“ frähte das Männlein, das seine zusammengetauerte Haltung mit konstanter Bosheit bewahrte. „Dann haben Sie wahrscheinlich schon Trauben gestohlen!“ Und wieder häupte sich eine Versicherung an, die sich auf zerfallene Knochen bezog und von stolzen am Altein bis Degerloch in Schwaben ging.

„Ach Gott?“ rief ich aus, „wer denkt auch immer gleich an Stehlen? — Aber Mann! Man sieht doch nicht überall, wo man kann!“

Ich hätte nun, seiner zarten Anbeutung folgend, mich wenigstens bis zum Wald retirieren können, allein das verbot mir ein gerechter Stolz. „Ich sieh' grundfichtig nicht“, rief ich nochmals, „und will bloß bis zur nächsten Fahrstraße hinunter auf diesem Weg bleiben. Ich preßire zum Bahnhof, da kann ich mich nicht auf jeden langweiligen Umweg einlassen. Damit schritt ich erhabenen Hauptes fürdas, ob er mir gleich einen Blick nachjante, der allen lauren Wein seit fünfzig Jahren und alles seit anno neunzig auf die Blätter geprißte Nitriolgift in einem Brennpunkt zusammenfalte.“

O weh! Nach der Schulla die Charakter! Achtzig Schritte weiter lag auf der andern Seite abermals ein Gerberus vor meinem Weinberg. Ich beschloß, diesmal nach auf Knochenerschlagung noch auf die ganze Strecke Koblenz-Degerloch zu reagieren — und es scheint auch, daß er mit Müchigkeit auf die aus der Ferne vernommene Leistung seines vis-à-vis ein erneutes Donnerwetter für überflüssig oder für zu foßbar hielt, denn ich kam mit ein paar tieferenlichen Füchsen, die sich alle auf Gesindel reimten, dabon.



Walter Caspari (München).

Schon glaubte ich mich gerettet. Aber — ich sollte erfahren, daß es so leichten Kaufs nicht zu thun ist, in Schwabens Weinberge eine gemeinderathliche Warnungstafel zu umgeben.

Wie ich eben in die eroberte Straße einbog, dachte mich zum zweiten Mal ein Feldhüter. Da meine Logik aufgebraucht war und meinbeutel die Todeswunde im Bergen trug, ließ ich mit resigniertem Stummflin die vierte Fühlerle über mein armes Unschuldskopfe ergehen. Schließlich, wie mir sein Schimpfen zu dinesisch wurde, fragte ich ihn unwillkürlich im Beking-Dialekt, den ich von meinen aßatischen Reiten her noch im Gedächtniß habe, ob hier in der Nähe auch etwas erlaubt sei? Als mir schien, daß er dinesisch doch nicht recht verstände, legte ich ihm dieselbe Frage auf englisch und französisch, dann auf italienisch, schließlich, spanisch und schließlich auf russisch und kroatisch vor, — es war die letzte Weitausgabe, die ich mir für heute leisten konnte.

Er schmit Grimassen und forderte mich auf, ihm ungehörig zu folgen. Ich that es, denn ich nahm an, er habe eine der Sprachen kapirt, bringe aber die Antwort nicht recht zu Stande, und wollte mich betruis Ueberlegung auf's Constat führen.

Wie groß also war mein Erstaunen, als ich mich plötzlich in's — Polizeibureau geföhrt sah! „Hat hier die Polizei solche Sprachkenntniß?“ dachte ich verundert.

„Kiang hoi fa gongste.“ begann ich dann meine Frage zumächst wieder auf dinesisch, es wurde mir aber bedeutet, das Maul zu halten. Ich mußte in einem Nebenzimmer warten, bis mein Vuchopomy seinen Bericht erwartet hatte.

Und jetzt dämmerte mir allmählich die Anung auf, daß ich schändlich überlöpft sei. —

Ich habe bis dahin sehr ausführlich berichtet, da ich nun aber auf die Schwelle des schamlosig Verzeihbaren trete, will ich mich im folgenden kurz fassen und die Kernsage der sehr wichtigen Affäre für eine besondere Schritt vorbehalten, — auf die ich geeigneter Berleger schon an dieser Stelle aufmerksam made!

Die Polizei alle, ohne auf meine gerechten Eingänge zu hören, belege mich kurzer Hand mit einer Geldstrafe von fünf Mark (im Uebersmaßensfall zehn Tagen Haft) wegen Begehens verbotener Weinbergwege.

Ich erhob sofort Protest beim Amtsrührer undverlagte gleichzeitig den verdrähtlichen Feldhüter beim Schöffengericht wegen Weileigung; erwiderte infolner er mir durch Einlieferung an die Polizei indirekt dieselbe Müchden vorgeworfen habe, zweitens infolner der Protog dazu aus einer Stoffkeller von höchst anzüglichen Lebensarten bestanden habe, deren injurische Absicht durch ihre fortwährende Steigerung erwiesen sei. Weiter verlagte ich (denn Angriß ist von je die beste Wehrbeileigung) den ersten der beiden Weinbergbesitzer wegen Bedrohung meines Knochengerüthes, das ich doch zum Gehen brauche, und gleichfalls wegen konzentrierter Verbalinjuriern; den andern, der mir die glühe nachjante, wegen Weileigung und ärgerlichergegender Störung der Sonntagsruhe, rep. also großen Unthugs.

Ueberdies noch ging ich civiliter gegen den schändlichen Gemeinderath vor, durch dessen Schuld ich den Zug verstaunte und die Beschimpfung einer heiligenen Straße erlitt. Ich klagte auf Schadenerhalt, den ich rund auf dreihundert Mark veranschlagte, — eine Summe, die als je h niedrig gegriffen erdienen muß, in Anbetracht des Glüds, das mich genügt irgendwo in goldener Ferne winkte, und das ich mit dem Zug verpakt hatte. — Ich bin sicher, daß jeder mit natürlichem Redigefühl begabte Leser und mehr noch alle hüchig denkenden Veleerinnen mir Bunft für Bunft ihren Beifall schenken. (Nach den andern, den hüchig gesinnten, brauche ich nichts zu fragen!)



NACH DER TREIBJAGD.





Franz Koczi.

Aber wo in der Welt hätte je Recht ohne Leben trübselig? In keinem Martyrium wird es am besten erfüllt. Die Beleidigungsflagen wachen stummlich abgewelen, zumal mir die Zeugen fehlen — daß ich Erd' und Himmel zu Zeugen anrief, darauf gab man einfach nichts! — ebenjo die Bedrohungs- und Litnangsflagen!

Doch ich war entschlossen, nicht nachzugeben — so sehr Schwandlinge und feile Stimmen mich überreden wollten. Was ich begonnen, mußte durchgeführt sein, und ich hoffte, daß wieder die biblisch denkenden unter den Herrinnen dieser Mannhaftigkeit ihre Sympathie stellen werden. Ich legte beim Bändergericht Beschwerde ein wegen Justizverweigerung. Als ich drei Monate höchst schändlichweise ohne Antwort blieb, wandte ich mich ans Ministerium und zuletzt an den Bundesrat. Ich forberte mein Recht! mein Recht!! mein Recht!!!

Wie ich bei der gegen mich bestehenden und offenbar von gewissen Seiten künstlich genährten Animosität kaum anders erwarten durfte, war inoffiziell auch mein Gemeinberathspräsident ins Bisher des Weichenbogens gefallen: allein ich betrat kein den Anzugesweg, meine Klage wanderte vor die Kollegialgerichte und betrat zuletzt, Kammer- und Oberlandesgerichte erschießt hinter sich lassend, die Hallen des Reichsgerichts. Was unverantwortlich die Termine jedesmal hinausgezögert wurden, läßt sich denken. Befand doch die unzeitweilige Abreise, mich zu ermüden oder auszuhungern. Aber ich setzte alle Hebel in Bewegung, pöngerte die verschlossenen Thüren und verbreitete so zuletzt eine graufige Scheu um mich her, die ich als guten Vorboten für den Sieg meiner gerechten Sache nahm.

Gleicherseits hatte auch die Einsprache, die ich gegen jene polizeiliche Strafverfolgung erhob, ihren Weg außerwärts genommen, und glücklicherweise zeigte sich nach jedem abweisenden Urtheil ein Grund zur Revision. Zwischenbei aber war ich durch mein unerhörtes Verharren beim Recht eine so gefährdete Persönlichkeit geworden, daß die Regierung mit Verwaltposten die Erledigung der unabweisbaren Angelegenheiten einleitete, — aus gutem Grund, eß nämlich die Sache vor die Kammer gelangte! Es droheten, wie sie jedenfalls erfuhr, scharfe Interpellationen, und verschiedene Depositionssteller waren im Besitz von aus sicherer Quelle stammenden Enthüllungen, die die Behandlung meiner Prozesse und Eingaben höchst eigentümlich beleuchten mußten. Kurz, die Sache fand auf dem Punkt, wo sie Kabinettsfragen excitiren konnte.

Wahig, wie einst der Geist Gottes über den Baslern, schwerte icheden noch die öffentliche Meinung über dem Land, — nicht ahnend, auf wem! einem Krater sie sich wüthte, auf wem! dem zu meinem Triumph der nächste Wendepunkt eines Bestehens (der selbstverständlich von gewisser Seite gebunden war) die ganze Bevölkerung meiner Gegner an.

Ich weis nicht, ob bereits geheime Erwägungen benannter Art mißspielten, oder es nur auf die Vörsage des dummen Feldhüters hin geschah, daß ich Anfangs schon — vor Beginn jeder Verhandlung auf meinen Geisteszustand untersucht wurde. — Das einmal für höchst zurechnungsfähig befunden, wurde ich das andre mal für entchieden irrtümlig erklärt. Aber auch

in letzterem Falle bestand zwischen den Sachverständigen die mißliche Differenz, daß der eine mit dementia paralytica in die Schube schob, indes ein anderer offensbaren Verfolgungsmaßn forscharte; ferner daß zwei von erlauchter Bindische sprachen, während ein dritter einen Sturz auf den Kopf als Affektursache bezeichnete. (Den andern schien dies absurd, weil ich durchaus nicht den Eindruck machte, als ob ich auf den Kopf gefallen sei.) — Der Feldhüter gah triumphirend aus, er habe mich gleich anfangs für verrückt gehalten, da ich so laubverweiches Zeug an ihn hingeschwaht habe. Der Gei! — und dabei war es eine philologische Leistung, für die ich eine Professur verdient hätte! . . .

Für die Paralyse wurde ein Symptom von heiligem Größenwahn ins Feld geführt: ich hatte eines Tages die ungläubliche Aeußerung gethan, daß ich den Herren von der Regierung über sei! — Für den Verfolgungs- resp. Querulantenwahn dagegen sollte mein unaufhörliches Prozeßsitten sprechen, sowie die mehrfach gehörte Behauptung, es liege Syphilis in meiner Unterdrückung. Zuletzt aber ward ich doch für verstandlos befunden, als ich nämlich den Auspruch that, die psychopathische Wissenschaft hierzulande imponire mir überhaupt nicht. Da saßen sich die Herren an und lächelten voll gemeiner Ueberlebung. . .

Jetzt aber, vor nochmaliger Verhandlung, ward die Untersuchung betrefis meiner geistigen Normalität mit wichtigthuerrischer Emphase erneuert. Meine sämtlichen Akten, fünfzehnhundert Fund an Gewicht, wurden dem fgl. Medizinalkollegium zur Verfügung gestellt, das sich denn auch mit Eifer zwölf Wochen lang drein verriet. Und siehe da — das Resultat war: Querulant! In den Ausführungen stand, daß es von einer großen Gefühlslosigkeit — griechisch 'Anästhesie' — zenge, wenn einer so mit sich umspringen lasse, wie ich, und dabei immer weiter prozessire; Anästhesie jedoch auch auf eine nicht ganz intakte Gehirnverfassung hin.

„Aber überhaupt,“ hieß es weiter, „schon die Zahl und Art meiner rechtlichen Bewerdungen zeige mich unzweifelhaft als vom Verfolgungswahn befallen, als persecutö persecutor in unheilbarstem Grade.“

Ein Auspruch ging sehr hörbar durch die Abtheilung des Aufsichterraums, wo die Minister saßen. Da sprang ich auf — zu aller Entsetzen.

„Meine Herren!“ rief ich, „Aber überhaupt... das ist sehr wahr! Aber überhaupt!... lassen Sie uns an diesem unbefreierten Ausdruck festhalten! Aber überhaupt also, . . . ich lege fierlichen Protest ein gegen den Spruch Ihres Kollegiums und berufe mich auf dies Urtheil hier!“

Da winkte ich meinem Vertheidiger; der brachte ein Couvert zum Vorschein, das verschiedene Manuskripte und ein ärztliches Gutachten in italienischer Sprache enthielt. Stumme Ueberlebung malte sich auf allen Gesichtern, als sie den Namen Lombroso darunter bemerkten.

Nur Antrag der Vertbeiligung waren, nebst Darlegung meines Falls, die bei mir vorgefundnen schriftlichen Arbeiten an dieser weltberühmten Psychiatrisch gefandt worden und er — er fand, daß ich „allein nach“ am Trifzin des Genies (*paranoia excelsa Lombrosiana*) leide.

Es war andächtigt geworden im Saal, als das Schreiben vorbedelmohrt ward, dann trat, die Größe des Moments ahnend, der erste Richter auf mich zu, mit Gild zu wünscheln.

„Wünschen Sie sich keinen Gild!“ erwiderte ich mit stolzem Wittern. „Ihre Dual, und die Jähre, meine Herren Richter, hat ein Ende, als Herrmänner kann und will ich nicht weiter prozessiren. — Aber ich habe ja, was ich brauche! Die Wissenschaft hat mich durch eine ihrer geferrierten Korruption für ein Genie erklärt, und ich werde jetzt darauf reifen! — Es lebe Lombroso! Doch die geniale Berrücktheit!“ —

Was weiter geschah, ist von geringem Interesse. Meine Prozesse sind natürlich eingestelt, der ganze Fall aber wird nicht vertrieben, das größte Aufsehen in der Defensivität zu erregen. Bemerken will ich darum nochmals, daß ich die von mir begonnene Schrift mit den Details und den attemmäßigen Belegen, sowie mit den schon erwähnten sensationellen Enthüllungen gegen 50 Prozent Entlohnung an einen gewogenen Verleger abgab; ebenjo für gutes Sonovar jene von Lombroso für genial erklärten Manuskripte und alle, die ihnen aus meiner Feder nachfolgen werden. —

Difertiren brieflich oder telegraphisch erbeten!!!



Aus meinem „Katechismus der Journalisten“

Der Redakteur!

Im Begriffe, einen „Katechismus der Journalisten“ in Buchform erscheinen zu lassen, möchte ich, ehe derselbe ausgegeben wird, Bruchstücke aus demselben in Ihrer Wochenchrift veröffentlichen. Niemand wird leugnen, daß ein Handbuch für junge Leute, die sich berufsmäßig dem Zeitungswesen widmen wollen, sich schon lange als eine unabwehrbare Nothwendigkeit fühlbar macht; die lateinische Form erhebt mich für ein solches Handbuch die nothwendig, denn sie ermöglicht dem Kenner, sich am raschesten zu orientiren, ja vielleicht versteht sie — was geradezu herrlich wäre — auch den Unwissenden in der Loge, sich unter die Chorführer der öffentlichen Meinung zu mischen.

Wien, im Oktober 1896. F. Groß.

Erstes Kapitel.

Die wichtigsten stehenden Phrasen.

Da es in der Welt nur eine bestimmte Menge von Graenissen gibt und jedes schon einmal da war, hat sich auch für jedes schon die entsprechende journalistische Formel gefunden. So müssen sich stereotype Wendungen herausbilden, ohne die

eine erprießliche Thätigkeit auf publizistischen Gebiete kaum möglich ist. Zuweilen mag ein noch unklar gärender Jünglingsstolz den Versuch wagen, sich von den stehenden Thronen zu befreien, aber bald sieht er die Fruchtbildigkeit seiner Unternehmungen ein, und, übermüdet von Neuz und Scham, baut er sich eine stille Hütte auf der ihm mit freundlicher Gedankentätigkeit entgegenblickenden Ebene der Tradition.

Frage: Wie ist die Weltlage?  
Antwort: Unklar.  
Fr.: Wo stehen wir?  
A.: Am Vorabende von Ereignissen.  
Fr.: Wie verhält sich ein eifriger Patriot?  
A.: Wohl und ganz.  
Fr.: Was muß jederzeit ergriffen werden?  
A.: Die geeigneten Maßregeln.  
Fr.: Was muß man im politischen Kampfe?  
A.: Sich um die Fahne scharen.  
Fr.: Was geschieht mit der Fahne?  
A.: Sie wird hochgehalten.  
Fr.: In was bricht eine offizielle Tischgesellschaft aus?  
A.: In ein begeistertes dreimaliges God.

Fr.: Was thut man stehend?  
A.: Die Volkshymne anhören.  
Fr.: Was will nicht enden?  
A.: Der Jubel der festlich gestimmten Menge.  
Fr.: Wie emsigelt der Landesherr dem Eifenbahnwagen?  
A.: Mit jugendlicher Elastizität.

Fr.: Wie nickt die Erbhörgefäße?  
A.: Sudvoll mit dem Kopfe.  
Fr.: Mit was verliest Serenissimus die Thronrede?  
A.: Mit weithin vernehmlicher Stimme.  
Fr.: Wogu hat das Volk Hüte und Taschentücher?  
A.: Um sie begeistert zu schwenken, wenn der Landesvater durch die Straßen fährt.

Fr.: Was thut die greise Landesmutter?  
A.: Sich in ewiger Wimmth bewegen.  
Fr.: Was richtet der Monarch an die zur Aufwartung Versammelten?  
A.: Beglückende Worte.  
Fr.: Was ist der General?  
A.: Wader und tapfer.  
Fr.: Was geschieht nach dem Tode eines Menschen?  
A.: Zahlreiche schriftliche und telegraphische Condolenzen beweisen die allgemeine Beliebtheit, deren sich der Dahingegangene erweute.

Fr.: Was ist seine Wittwe?  
A.: Trostlos.  
Fr.: Wie geht sie hinter dem Sarge her?  
A.: Gebrochen.  
Fr.: Wie sprechen die Grabredner?  
A.: Ergreifend.  
Fr.: Was bleibt bei dieser Gelegenheit trocken?  
A.: Kein Auge.  
Fr.: Was ist ein jeder Ball?  
A.: Das schönste Feit der Saison.  
Fr.: Was ziert den Ballsaal?  
A.: Ein Kranz reisender Frauen und Mädchen.  
Fr.: Was geschah mit den Honoratioren?  
A.: Man bemerkte sie.  
Fr.: Wer tanzte bis zum frühen Morgen?  
A.: Man.

Fr.: Mit was spielte die Heroine?  
A.: Mit Lust und Liebe.  
Fr.: Wo war der erste Liebhaber?  
A.: Ganz (oder: nicht ganz) an seinem Plage.  
Fr.: Was wollte der Bestall?  
A.: Nicht enden.  
Fr.: Womit dankte der Jubilar?  
A.: Mit vor Mühnung ersüßter Stimme.  
Fr.: Was findet der Loastredner?  
A.: Keine Worte.

Fr.: Was thut der Tenorist?  
A.: Er entaltet seine mächtigen Stimmittel.  
Fr.: Was thut man in später Nachstunde?  
A.: Man erlärht.  
Fr.: Wem schreibt man?  
A.: Uns.  
Fr.: Was ist der Dichter?  
A.: Gottgebadet.  
Fr.: Wie machen der Festgeber und dessen Gattin die Honneur?  
A.: Mit degaubernder Liebenswürdigkeit.  
Fr.: Wohin kommen wir?  
A.: Auf den Gegenstand noch zurück.  
(Fortsetzung folgt.)

**Bacffischchens Freude**

Bacffischchen (das sich einen Zahn plombiren ließ): „Endlich habe ich ein Geheimniß!“

**Vom Kafernenhof**

Unteroffizier: „In dieser Schule träge – Mensch, ich glaube, wenn’s nach Ihnen ginge, wären Sie zu faul, Schatten zu werfen!“

**Kyffhäuserlage**

Großmutter (erzählend): „Und einmal, liebe Kinder, da ist ein Brautpaar dem Kaiser Friedrich im Kyffhäuser besuchend gegangen, und der hat sie reich beschenkt, und als sie wieder heimkommen, da ist ihr Dorf ganz verändert, und die Leute tragen ganz merkwürdige Kleider und schanen sie ganz verwundert an, und ihr Vaterhaus können sie gar nicht wieder finden. Da sind sie zum Pfarrer des Orts gegangen, der war ihnen auch ganz unbekannt und sie ihm auch, und da hat er im Kirchenbuch nachgeschlagen und hat lange gesucht, und zuletzt hat er gesagt: „Vor zweihundert Jahren hat einmal ein Brautpaar Eures Namens – den Ort verlassen und ist nicht wiedergekommen.““

Der kleine Fritz: „Gelt, Großmama, die waren mit der Sekundärbahn gefahren?“

**Zarter Wint**



Sefangener (einer türkischen Räuberbande): Warum wollen Sie mich denn photographiren? Der Häuptling: Wir heben die Bilder derer, die uns kein Lösegeld zahlen konnten, in unserm Trueralbum zu pietätvollem Andenken auf.



Der neue Ballettonkel

Artur Halmi.

## Neues von Serenissimus

### Der Regenschirm

Eines Abends luftwandelte Serenissimus mit seinem Adjutanten, dem Herrn von Kindermann, im Schloßpark. Da begann es fachte zu regnen, und ein Regentropfen fiel Serenissimus gerade auf die Nase. Er wandte sich an Herrn von Kindermann:

— Mein lieber Kindermann . . . ä . . . wie mir scheint, ist mir eben ein ä . . . Tropfen auf die Nase gefallen. Wobon, wenn ich fragen darf . . . hm . . . wovon kam das?

— Es beginnt zu regnen, Durchlaucht.

— Regnen. So. Ich danke Ihnen, lieber Kindermann, ich danke Ihnen.

Und gedankenvoll luftwandelte Serenissimus weiter, bis ihm ein zweiter und bald ein dritter Tropfen auf die Nase fiel.

— M . . . mein lieber Kindermann, ich finde das lästig . . . überaus lästig. Wir sind schon wieder Tropfen in das Gesicht gefallen. Wissen Sie kein Mittel, mein lieber Kindermann, gegen dieses . . . ä . . . regnen?

— O gewiß, Durchlaucht —: Regenschirm aufspannen.

— Ah, sehr gut.

Und Serenissimus spannte seinen Regenschirm auf und spazierte schweigend weiter. Nach geraumer Zeit wandte er sich wieder an seinen Adjutanten:

— Mein lieber Kindermann, in der That . . . es hat geholfen, ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr.

∞

### Der Oberförster Müller

In Durchlaucht's Landen war ein neuer Oberförster angesetzt, und Serenissimus besuchte ihn auf seiner Försterei:

— M . . . ä . . . es freut mich, Sie zu seh'n, es freut mich.

Sagen Sie: Sie sind doch der neue Oberförster, wie?

— Jawohl, Durchlaucht.

— So, ja. Und wie, wenn ich fragen darf, wie ist Ihr Name?

— Ich heiße Müller, Durchlaucht.

— Müller. So, ja. Ä . . . m . . . sagen Sie: dann sind Sie also der Oberförster Müller?

— Jawohl, Durchlaucht.

— Ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr. Aber sagen Sie mir noch, wo, wenn ich fragen darf, wo sind Sie geboren?

— In Harburg, Durchlaucht.

— Harburg. Sehr schön. Und wo, wenn ich Sie bitten darf, wo liegt diese Stadt?

— An der Elbe, Durchlaucht.

— Elbe? Wie? — Nein, nein, das kann nicht stimmen, das ist nicht richtig. Die Elbe fließt bei Dresden. Ich bin selber dort gewesen. Ich habe sie geseh'n. Sie müssen sich irren. O. E. H.

∞

Serenissimus ist zur Besichtigung einer erst kürzlich eröffneten Eisenbahnstrecke eingetroffen. Das Frühlück wird im Stationsgebäude serviert und verläuft äußerst animiert. Serenissimus befindet sich in heiterster Laune und geruht während des darauffolgenden Rundgangs einen Bahnwärter huldvollst anzureden: „M . . . ä . . . sagen Sie mir, mein Lieber, wie viele Kinder haben Sie?“ „Nur, Durchlaucht“, ist die Antwort. „So? . . . mh . . . aber sagen Sie mir das Eine, wie alt ist das Kleinste?“ „Fünf Jahre, Durchlaucht“, erwidert der Bahnwärter. „So! Fünf Jahre . . . m . . . fünf Jahre . . . ä . . . ist unmöglich, Bahn ist doch erst seit vier Wochen eröffnet.“ O. E. H.



### O du Kindermund!

In einer norddeutschen Schule berichtete ein kleiner Knabe dem Lehrer, daß sein Bruder erkrankt sei. Gefragt, ob denn ein Arzt zu Rathe gezogen worden, entgegnete das ahnungsvolle Kind:

„Nein, wir wissen selbst noch nicht, was ihm fehlt.“

O. E.

## Er kennt sie

A.: „Nun, Sie haben also die Seefrankheit gehabt? Wie war denn das?“

B.: „Das will ich Ihnen sagen: Erst fürchtete ich, ich würde sterben, und dann fürchtete ich, ich würde nicht sterben.“ o. E.

## Feudaler Wis

— Jöhört, Herr Kamerad? Clotilde, die vieljehelbte Ballerina, is jesterben. Soll ihrem Sohn bedeutendes Vermögen hinterlassen haben.

— Na — kann er ja „Erbe seiner Väter“ antreten. o. E.

## Gemüthlich

Posten: „Herr, Sehen Sie nicht die Aufschrift: fremden ist der Eintritt verboten?“

Herr Mayer: „Über ich bitte Sie, mein Gütester, ich bin sie ja teen fremder, ich bin sie ja en Enhem'scher.“ u. u.



J. Dambberger

Sie: Schau doch einmal die drei Gecken an — bei denen heißt es auch „die Kleider machen Leute.“  
Er: Ich glaube, es hieße besser: Die Leute machen Kleider.

J. Dambberger.

### Humor des Auslandes

#### Genug bestraft

**Kathi** (zu ihrem „Spezialpolitisten“, schelmisch): „Also Du bist gestern zur Beicht' gewesen, Patrick? Hast Du auch Hochwürden all' die Küsst' gebeichtet, die Du mir gestohlen hast?“

**Kathi** (verlegen): „Gewiss — aber Hochwürden hat gesagt, das sei schon all' right.“

**Kathi**: „All right? Hat er Dir gar kei' Buss' zudiktirt?“

**Patrick** (noch verlegen): „Nee — er sagte, das wär' schon Buss' genug.“  
(New-York. Puck.)

**Mama** (streng zu dem kleinen Karl, der immerzu das Stiegen-geländer herunterrutscht): „Karl, was machst Du denn da?“

**Karlchen**: „Ein paar abgelegte Hos'n für den kleinen Jungen von unserer Waschfrau.“  
(Philadelphia Record.)



Bovril kräftigt und stärkt die Gesundheit.  
Generaldepot: **F. Mayer & Cie.**, Karlsruhe i/B.

**FERAXOLIN**  
Inhalt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzsaure aus den heikelsten Stoffen. Preis 85 u. 60 Pf.  
Überall käuflich.  
En gros-Lager: **Job. Grollsch, Brünn.**

### Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist gezeichnet von **Hellen** (Paris), das der vorigen von **Ludwig Raders** (München).

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren verehrlichen Lesern mitzuteilen, dass aus in unserer No. 44 erschienene Gedicht „Das Glück“ bereits früher in den „Fliegenden Blättern“ stand und Herrn Anton Wallner in Labach zum Verfasser hat. Es liegt also hier ein Plagiat vor. Den eigentlichen Urheber desselben konnten wir leider bisher nicht ermitteln, nachdem das betreffende Gedicht uns ohne Begleitbrief zukam, nur mit der Unterschrift „Langheirlich“ versehen. Wir constatiren ausdrücklich, dass unser Mitarbeiter gleichen Namens, Herr Franz Langheirlich in Leipzig, das Gedicht weder „verfasst“ noch eingeschickt hat, vielmehr offenbar selbst durch diese complirte literarische Bosheit in seiner Ehre geschädigt werden sollte, indem von einem anderen sein Name auf das Manuskript gesetzt wurde.

### Collection Dieckmann.

Preis des Bandes 2 Mark, eleg. geb. 3 Mark.  
„Nach Wahrheit in der Literatur lichten wir, nach dem Unter-dies-Flässe-treten dieser ganzen Lügenbrut, die uns die Alt-Weiberbücher ohne Gewissen auf den Tisch legen!“

- Band I. **Ehefalter**. Moderner Roman von Johannes Cotta.
- „ II. **Verweilt**. Moderne Novellen „
- „ III. **Ein Wahnsinniger**. Von Guy de Maupassant.
- „ IV. **Erkaufte Liebe**.
- „ V. **Das Mädchen für Alles**. Von Dabul de Laforest.
- „ VI. **Möblierte Herren**. Von O. E. Thoman.
- „ VII. **Ein Zukunftsweib**. Von John Faulsen.
- „ VIII. **Mann und Weib**. Von Paul Bliss.

Vorsthig in den Buchhandlungen oder direkt von  
**AUGUST DIECKMANN, Verlag in Leipzig 33.**

### Naturheilstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstaabsarzt A. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.  
**September und Oktober Traubenkur.**  
Prospekte frei durch die Badverwaltung.

### JULIUS BÖHLER

6 Sothenstrasse München Sothenstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Welche u. münch. Aktstudien nach dem Leben. Landschaftstudien, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Probecollection. 100 Mignons und 3 Cabinets M.A. — Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Munichener II (Postfach).“

### Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 597 Klingenthal i/S. die Broschüre „Meine m. Obstgärten“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen soll.

**Musik** — Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Illust. Pracht-Catalog frei.  
**Bruno Kleinm. Jr., Hackenkirchens I. S.**

**ÜBERALL ZU HABEN AULHORN'S NAHRKAKAO**



**Schokoladen CC. PETZOLD & AULHORN DRESDEN**

### Zu Weihnachtsgeschenken geeignete hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. bezieht man zu Fabrikpreisen von

**F. Todt, Gold- und Silber-Pforzheim.**  
Versandt direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Neuhelt, sehr praktisch!

**Höchste Neuheit!**  
Schlangenanarmband mit beweglichen Gliedern N. 2217 Silber matt vergoldet, die Schuppen in verschiedenen Farben emailirt. M. 21.50

**Manchetten-knopfe No. 1937**  
14kar. Gold stoch. mit echt. Lapis Lazuli M. 7.—

**Ring No. 1925 14 k.**  
Gold mit echt. Rubin, Opal und Diamanten M. 22.—

**Broche No. 2134 14 karat.**  
Gold mit 1a. echt. Brillant M. 45.—

**Ring No. 2224 14 k.**  
Gold mit 1a. echtem Brillant M. 28.—

**Bleistift-halter No. 1127**  
Silber vergoldet mit Granat gefasst M. 2.50

**Reich illust. Katalog mit über 3000 Abbild. gratis u. franco.** Firma besteht über 40 Jahre; auf allen besichtigt. Ausstell. prämi. letztmals gold. Med. Intern. Ausstell. Baden 1894. Alte Schmuckgeschäfte werden modern umgearbeitet, alt. Gold, Silber, Edelstein, in Zahl gen.

Man verlange gratis Catalog über  
**Kaiser - Wäschemangeln**  
Wasch- u. Wringmaschinen  
bei **B. Henle** in Nürnberg X.

**ODONTA**  
ZAHN-WASSER  
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.  
**WOLFF & SOHN**  
Stollfabrikanen, Karlsruhe  
Filiale Wien Kolnerhofgasse 2.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.  
**KAMERUN KAKAO**  
Kamerun Kakao Gesellschaft Hamburg.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.

**Humor des Auslandes**

**Eine kritische Situation**

*Clair:* „Du wurdest wohl schrecklich verwirrt und aufge-regt, als Dir Herr Smith einen Heirathsantrag machte?“  
*Belle:* „Nein! Das durft' auch gar nicht sein. Da härt' was Schöns passiren können!“  
*Clair:* „Warum denn?“  
*Belle:* „Ja, weisst Du, wir führen zusammen 'Tandem', als er mir seine Liebe erklärte.“ (Tit-Bits.)

Ein „biegender“ Holländer  
*van Eysen:* „Wollen Sie meine Frau werden?“  
*Miss Penelope:* „Ich muss Ihren Antrag ablehnen — ich kenne Sie nicht genau genug.“  
*van Eysen (ruhig):* „Dann mach' ich Ihnen einen Vorschlag: Heut' in einem Jahre wiederhole ich meine Werbung.“  
*Miss Penelope:* „Bedauere — dann würde ich Sie zu genau kennen.“ (Truth.)

**Vor der Hochzeit**

*Sie* (träumerisch in die Ferne blickend, zu ihrem Bräutigam): „Ach, Arthur, in vierzehn Tagen sind wir ein Paar!“  
*Er:* „Die vierzehn Tage wollen wir uns aber das Leben noch recht angenehm machen — nicht wahr, Schatz?“ (Detroit Free Press.)

**Patent Bureau**  
 G. Dedreux München  
 Bräunstr. 8-9  
 Ausfuhr Prospekte gratis  
 Briefmarken billigst! — Katalog geg. 20 Pfg. 1 Markten.  
 Markenhans Bethel b. Bielefeld.

**Einbanddecken und Sammelmappen**  
 zu „JUGEND“ 1896  
**Band II**

(No. 27 bis 52 umfassend) sind durch alle Buch- u. Kunsthandlungen zum Preise von **Mk. 1.50** zu beziehen.

**G. Hirth's Kunstverlag**  
 in München und Leipzig.

**PHOTOGRAPHIE**  
 Alle Apparate u. Zubehör.  
 Gr. Lager Sofort Erledigung  
 d. Bestellungen. Spec. Aus-  
 rüstungen, auch für d. Tropen.  
 Gr. Preisliste kostenfrei.  
 Leihbuch 1 Mk 50.  
**TALBOT**  
 Kaiser Wilhelmstr. 46.  
 BERLIN C.

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

**Schönheitspflege „Sana“** von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Baevekleit: Hüfte bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verübung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommerrosen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.  
 Preis franco M. 3.— (Nachh. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphem- und dgl. Kranke**  
 Entziehungsuren ohne Qualen.  
**BADEN-BADEN.**  
 (Prospecte!) Siehe Dr. E.: Die Heilig. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag von H. Steinitz, Berlin.  
 II. Arzt: Dr. Hörsen. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

**Gedächtnis**

Das „Wiener Fremdenblatt“ vom 28. Juni 1896 schreibt: Gedächtnislehrer. Unter diesem Titel ist eine Schrift von Christ. Ludw. Pöhlmann in München erschienen, die gewiss Vielen willkommen sein wird! In unserem nervösen Zeitalter sind die Klagen über Gedächtnisschwächen ja überaus häufig. Charlatane haben sich dies zu Nutzen gemacht und dem Publikum ihre „Gedächtniskunst“ in marktschreierischer Weise empfohlen. Pöhlmann hat keine Gedächtniskunst geschrieben, er befasst sich mit der Gedächtnislehre und darin liegt auch der Werth und die Bedeutung seiner Unterrichtsmethode. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, unser Gedächtnis besitze noch immer dieselbe geistige Aufnahme — und Reproductionsfähigkeit, wie das früherer Geschlechter. Wir haben es nur durch Mangel an Aufmerksamkeit und Übung vernachlässigt. Und diesen Mangel sucht Pöhlmann durch vernünftigen Anleitungen zu beheben. Wer seine Lektionen durchstudirt, wird bald fühlen, wie sein Gedächtnis geschult und gestärkt und schliesslich vollkommen zuverlässig wird. Kein Gebiet menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit hat der Verfasser ausser Acht gelassen: Sprachen, Astronomie, Chemie, Botanik, Anatomie, Telegraphie, Medizin, Rechtskunde, Geographie, Monatsdaten, Gehörsgedächtnis, Geometrie, Buchhaltung, Reden u. s. w. So verdient die Schrift allseitige Beachtung.

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch  
**L. Pöhlmann,**  
 Finkenstrasse 2, München A 60.

**Wer sein Heim**  
 Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend  
**Kleine Bade-Einrichtungen**  
 à Mk. 70.—  
**Anlagen von Bade-Zimmern**  
 höchst comfortabel  
 nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.—** an.  
**Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.**  
**München W. Stölzle München**  
 Fabrik von Bade Artikeln.  
 Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteur sende nach Auswärts.

**Malerinnenschule Karlsruhe**  
 Unter dem Protektorat I. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.  
 Lehrpläne frei auf Verlangen.

**Verbindung** mit jungem Künstler  
 gewünscht behufs Aus-  
 führung einer Zeichnung nach eigenem Lie-  
 bsten auf Sch. an Lorenz & Wastel,  
 Freiburg i. B./Baden.

Die beste moderne Clavierruhr ist:  
 Prof. Heinrich v. Booklet's  
**Populäre Clavierschule**  
 mit Tabelle,  
 geeignet zum Schul- u. Privatunter-  
 richt bei Kindern sowie zum Selbst-  
 unterricht für Erwachsene, (brochirt  
 46 47, gebund. 46 5 — netto).  
 — Prosp. hierüber u. franco. —  
 Wien, C. Hofbauer, 1. Kärntnerstr. 54.

**E. Hirth \* München.**

**Indische Colibriflinten**  
 gute Sänger, Paar 5 Mk.  
 Versand unter Garantie  
 bel. Ankunf. Illust. Preis-  
 liste gratis. H. O. Kumas,  
 Hirschberg I. Schl.

**Musik** — Instrumente aller Art, direk-  
 te, billige Bezugsquelle, garan-  
 tirte gute Qualitäten.  
 Ernst Simon, Markenkirchen i/S. No. 177.  
 Cataloge gratis.

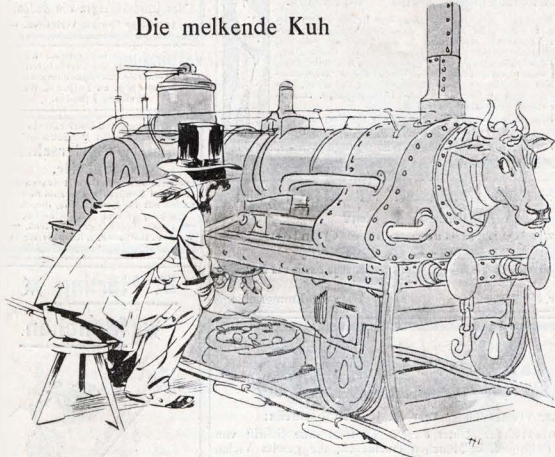
**Neu! in den**  


**Elektr.** Beleuchtung (Galvanoplastik  
 etc.) mit unsern neuen galvan-  
 ischen Säulen (1 Zelle 65—80  
 Volt) u. Beleuchtungsinstrumente. Trepp-  
 Lampen u. Velocipedlaternen, Taschen-  
 Handlaternen von Mk. 17.50 an. Dynam-  
 maschinen aller Grössen (von M. 25.— an,  
 2—3 Lampen speisend). Elektromotoren  
 für Nähmaschinen etc. von M. 20.— an.  
 Telephons. Complete Haus-Telegraphen z.  
 Selbstlegen M. 8.50. Elektr. Uhrmacher  
 mit Nachtlampe v. M. 8.50. Elektr. Feuer-  
 u. Taschenfeuerzeuge. Elektr. Gaszähler,  
 Büxennadeln, Accumulatoren aller Art-  
 Photographen. Elektrische Bogenlampen,  
 billige und einfache Construction.  
 Interessante elektrotechnische Neuheiten.

**Neu! D.R.P. Neu!**  
**Spiritus-Glühlichtlampen**  
 ohne Docht, ohne Heizflamme.  
 Berlin SW.  
**Wolff & Ricks, Dossaerstr. 22.**  
 Prospekte gratis. Grösser illust. Preis-  
 courant gegen 30 Pf. in Marken.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.

## Die melkende Kuh



Bei Gelegenheit der Truppschau in Châlons haben sich arge Missstände im französischen Eisenbahnen herausgestellt. Es ist eine alte Erfahrung, dass die französischen Zeitungen über Derartiges zu schweigen wissen. Warum?

## Humor des Auslandes

Lehrer (einer amerikan. Volksschule):  
„Nun, Ihr Buben, wer kann mir wohl  
sagen, was man sich beim Velocipedfahren  
am Schwersten aneignet?“  
Buben im Chorus: „s Velociped!“  
(The Hub.)

Spaziergänger (zum Aufseher eines gros-  
sen städtischen Parks, dessen sämtliche  
Wege dem Velocipedverkehr offen stehen):  
„Es ist doch recht schlimm, dass die Rad-  
fahrer auf Weg und Steg zu finden sind.  
Nirgends können wir armen Fussgänger  
ungefährdet promenieren.“

Aufseher: „Ja, haben Sie vielleicht eine  
Idee, wie man da Abhilfe schaffen könnte?“  
Spaziergänger: „Nun, ich würde beson-  
dere Alleen und Wege für die Radfahrer  
bestimmen und dort Tafeln hinstellen, mit  
der Aufschrift: „Nur für Velocipedisten!““  
Aufseher: „Glauben Sie, dass diese sich  
daran kehren würden?“  
Spaziergänger: „Im Gegenteil! Aber da-  
rauf beruht ja gerade meine Idee: Keiner  
würde da fahren, sobald er die Tafeln sähe  
— und wir Fussgänger hätten unsere Ruhe  
auf diesen für Velocipedisten reservierten  
Wegen.“  
(New-York Herald.)

**Garrett Smith & Co.,**  
Magdeburg-Buckau.

Cataloge u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.

**Für Kunstfreunde.**  
Unser neuer, vollständiger, reich illu-  
strierter Katalog für 1897 über  
Tausende von Photographuren und Photo-  
graphien nach hervorragenden Werken  
classischer und moderner Kunst wird  
gegen 50 Pfennig in Postmarken franco  
zugeschickt.  
Photographische Gesellschaft,  
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

## Beinahe

der grösste Theil des kaffeetrinkenden Publikums  
verwendet bei der Bereitung des Getränkes  
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.

**Chemigraphische  
Kunstanstalt**  
**OSCAR CONSEE**  
MÜNCHEN  
Hallerstr. 22

**Chichés**  
Autotypie  
Zinkographie  
Chromotypie  
Blaustrichdruck  
Lithographie  
Photographie

Gründer 1879

# Lungenleiden

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Hk. 5.—. In Oesterreich-Ungarn N.— 2. & W. Depots in den Apotheken  
mit hundertern von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Egenolf in Kelkheim a. Taunus schreibt: „Von Dr.  
Hommel's Haematogen kann ich nur gutes berichten. Bei einem meiner  
Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele  
Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden  
sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, bei denen in Folge  
von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Demme in Berlin: „Dr. Hommel's Haematogen  
habe ich in etwa 100 Fällen von Anämie, Skrophulose, **Schwindsucht**, Re-  
convalescenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg **ausnehmend**  
zufrieden. Ich **verordne überhaupt kein anderes Eisen-  
Präparat mehr.**“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81891). Haemo-  
globin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel.  
Geschmacksausätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (350 gr.)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.